

Dunkles Licht auf der Netzhaut

Kapitel II - Unsterblichkeit

Paul dachte nur: Kathy, was wird aus Kathy? Dann spürte er ein warmes Brennen, das sich nach dem harten Aufschlag des Projektils eigentlich recht angenehm anfühlte.

Der Schuß hatte ihn mitten in der Magengegend getroffen.

Kathy, seine 6jährige Tochter stand hilflos daneben und schluchzte vor sich hin. Sie stand unter Schock, das war offensichtlich.

Alles war sehr schnell gegangen, dabei ging es doch nur um einen trockenen Schlafplatz in dem Hinterhof zwischen den Müllbergen. Aber der hier ansässige Penner hatte nicht lange gefackelt. Vermutlich unter dem Einfluß einer Droge - seine Augen waren dunkelrot - hatte er den Rayvolver gezogen und ohne Vorwarnung geschossen. So schnell wie der Spuk begann, war er auch zu Ende. Der Penner verschwunden...

Paul spürte, wie ihm die Sinne schwanden, ein wohliges Gefühl breitete sich in ihm aus. Dann wurde es dunkel und er spürte, daß er starb.

Es war bereits dunkel als Paul die Augen wieder aufschlug. Er mußte sich übergeben, alles tat weh. Kathy, die an seiner Seite hockte, war zusammgezuckt, als ihr Vater sich bewegt hatte. Nun umarmte sie ihn heftig und murmelte etwas vor sich hin. Was ist mit mir geschehen, fragte sich Paul. Bin ich tot? Wohl kaum. Der Hinterhof, der Müllberg - alles so wie vorhin. Eine Blutlache am Boden zeugte von der Tat. Vorsichtig tastete er seinen Bauch ab. Nichts zu spüren. Das Hemd war blutig und hatte ein verkohltes Einschußloch. Als er das Hemd hochzog, staunte Paul nicht schlecht. Die Haut war völlig unversehrt. Keine Wunde, kein Blut. Aber halt, da in seinem Schoß lag die Kugel.. Was war geschehen???

Kathy, was ist passiert? fragte Paul. Die Kleine stammelte nur „Papi, Papi, Du bist wieder da... Der böse Mann hat dir weh getan. Ich hatte solche Angst.“ „Kathy, hat der Mann mich getroffen“ „Ja, mitten in den Bauch, Du hast geblutet und bist tot gewesen. Du warst ganz kalt. Aber der liebe Gott hat mir geholfen, jetzt bist Du wieder bei mir. Ich hab so gebetet und nun wird alles wieder gut.“

Paul stand auf, er schwankte etwas. Fühlte sich schwach. Er raffte ihre Habseligkeiten zusammen und nahm Kathy an die Hand „Kathy, wir gehen zu einem Doktor, der soll Papi untersuchen, irgendwas stimmt nicht mit mir, komm“.

Paul und Kathy waren seit 3 Jahren obdachlos. Sie schlugen sich in Chicago durch und hatten eine eigene Überlebensstrategie entwickelt.

Mary, Kathys Mutter, war vor 4 Jahren an einer Seuche gestorben, die einen Großteil der armen Slumbevölkerung dahin gerafft hatte. Sie war diejenige gewesen, die der kleinen Familie etwas Halt gegeben hatte. Durch verschiedene Gelegenheitsarbeiten brachte sie immer etwas

Geld mit nach Hause. So hatten die Drei zumindest ein Dach über dem Kopf und eine warme Mahlzeit am Tag. Dann grassierte das Grunge-Fieber und Mary wurde eines seiner ersten Opfer. Paul riß das Geschehen den Boden unter den Füßen weg. Er sah keinen Sinn mehr im Leben, wäre da nicht Kathy gewesen, um die er sich kümmern mußte. Er tat dies jedoch auf seine Art. Ein Vagabund war er schon immer gewesen, Mary hatte dies zwar zügeln können, doch in ihm schlummerte immer der Drang von einem Ort an den anderen zu ziehen und in den Tag hinein zu leben. Das Kathy bei seinen Wanderungen von nun dabei sein würde, störte ihn wenig. Für ihn war sie mehr ein Gefährte, als seine Tochter und da das Kind kaum etwas anderes kannte, zogen die Beiden von nun an gemeinsam umher.

Dr. McBain war eher ein Quacksalber, als ein Arzt, aber die Slumbevölkerung verehrte diesen Mann, da mitten unter ihnen wohnte und seine Dienste fast umsonst anbot. Anstelle Geld nahm er jedwede Ware an, die die Patienten ihm zur Zahlung ihrer Arztrechnung anboten. So hatte auch Paul in seinen Habseligkeiten gekramt und eine kleine Flasche Fusel zutage gefördert, welche er im Vorraum des Doktor abgab. Die etwas schmierige Krankenschwester schaute griesgrämig über die Brillenränder und wies ihn mit einer Kopfbewegung zum Eintreten.

Paul kannte Dr. McBain recht gut. Er hatte sich desöfteren um Kathys Kinderkrankheiten gekümmert. Um so verwunderter war der Arzt, das Kathy bei diesem Besuch nicht dabei war. Sie wartete brav im Vorraum.

Was kann ich für dich tun, Paul? fragte der Doktor. Zuerst druckste Paul herum, erzählte dann aber von dem Schuß. McBain wies ihn darauf an, sich frei zu machen und prüfte Pauls Bauch mit einem antiquierten Stethoskop. Ja, mein Lieber, du solltest nicht so viel trinken, hast dich immerhin um deine Tochter zu kümmern... ich kann rein gar nichts finden, was deine Geschichte in irgendeiner Weise bestätigen könnte. Nicht ein Kratzer, nicht mal ein Bluterguß. Paul beteuerte jedoch die Wahrheit und schwor bei Gott, zog Kathy als Zeugin herbei und wurde immer aufgeregter. Dann holte er die gefundene Kugel aus der Hosentasche und legte sie dem Doktor auf den Schreibtisch. McBain kratzte sich an seiner Glatze und überlegte. Die Kugel war deformiert und mit einer Waffe abgeschossen worden. Die Spuren am Projektil ließen keinen anderen Schluß zu. Wieso sollte Paul so eine haarsträubende Geschichte erfinden und deshalb zu ihm kommen? Entweder war der Patient geistig verwirrt oder es war doch irgendwas dran an der Story. Paul, hast du so was ähnliches früher schon mal erlebt? „Nein, Doc, ich war noch nie krank, ab und an mal ein Kratzer, nicht der Rede wert. Wunden heilen bei mir schnell. Hab mich eigentlich nie um so was gekümmert.“ Mmh, werde mal ein paar Untersuchungen machen, das interessiert mich. Hast doch nichts dagegen, wenn ich dir mal eine Gewebeprobe abnehme, oder? Ich kann dir aber versichern, du bist gesund wie ein Fisch im Wasser. Leider hab ich keine so gute Ausrüstung wie die bei Public-Healthfare oder in den Universal-Kliniken, aber dein Fall interessiert mich. Vielleicht kann ich ja was rausfinden. Schau doch morgen noch mal vorbei, werde mir die Sache mal ansehen.

So verließen Paul und Kathy die Praxis und machten sich auf den Weg zur Obdachlosensammelstelle, um ein Abendessen zu bekommen. Schon hatten sie den Vorfall vergessen und beschäftigten sich eher mit dem Gedanken, wie lang wohl die Warteschlange wieder sei und was es wohl diesmal zu Essen gab, das sie gar nicht bemerkten, wie die Wunde an Pauls Arm an der Dr. McBain die Gewebeprobe entnommen hatte in minutenschnelle verheilt war...

Das Abendessen lief ab, wie an all den anderen Tagen. Die Sozialverwaltung der Stadt Chicago hatte dafür gesorgt, daß jeder Obdachlose zumindest eine Mahlzeit pro Tag erhielt. Paul und

Kathy reihten sich in die Schlange der Wartenden ein. Es war klirrend kalt an diesem Märzabend, eigentlich zu kalt für die Jahreszeit. Nach einer guten halben Stunde kamen die Beiden zur Registrierung. Dort wurde per Fingerabdruck geprüft, ob man als sozialbedürftig gemeldet war. Für den Staat und die NSA Bundesbehörde natürlich Überwachung auf die einfachste Art und Weise.

Kathy bekam zu ihrer Erbsensuppe von der Köchin ein Stück Apple Pie zugeschoben und für Paul fiel ein verwässerter Grog ab. Sie machten es sich in dem riesigen Speisesaal in einem Eckchen bequem an einem Tisch, an dem schon ein alter Bekannter, Bernie, hockte und den Beiden zuwinkte. Bernie hatte mal wieder zu viel getrunken, viel zu viel. Er schlürfte seine Suppe und brabbelte vor sich hin. Dann entdeckte er Pauls Grog und streckte wild entschlossen seine speckige Hand danach aus. Es kam zu einem Handgemenge. Der Glühwein landete auf dem Boden, Kathy weinte und Bernie hielt sein Brotmesser an Pauls Kehle. Für den war es kein großes Problem, den alten Mann abzuschütteln. Allerdings fuchtelte Bernie dermaßen wild und unkontrolliert mit dem Messer um sich, das er Paul einen tiefen Stich in der rechten Hand versetzte, ehe der ihn zu Boden werfen konnte. Dann kamen auch schon die Wachen und setzten den alten Mann an die Luft.

Paul rang nach Luft, zwei Angriffen an einem Tag - was war bloß los? Er wickelte sein Taschentuch um die Wunde, um das Blut zu stillen. Die Köchin war herbeigeeilt um ihre mütterliche Hilfe anzubieten. „Lassen Sie mal sehen.“ „Es ist nichts weiter“ antwortete Paul und dem war im wahrsten Sinne des Wortes so. Er zog das blutige Taschentuch von der Hand ab, welche völlig unverletzt war.

Seit diesem Vorfall waren nun 3 Tage vergangen. Paul hatte lange nachgedacht und war zu dem Schluß gekommen, ein Experiment an sich selbst durchzuführen. Wenn die Situation so war, wie er vermutete, konnte man da eine Menge Geld rausschlagen. Und das brauchten Kathy und er sehr nötig. Zuerst fügte er sich mit einem Messer verschiedene Wunden bei, die alle sofort verheilten. Mutig geworden beschloß er, während Kathy schlief sich umzubringen. Wer nichts wagt, der nichts gewinnt, sagte er zu sich selbst und sprang von einer Gleitbahnbrücke in die Tiefe.

Er kam nach genau einer Stunde zu sich - unversehrt. Seine Vermutung hatte sich bestätigt. Nun begann er einen kühnen Plan zu schmieden..

Tiny langweilte sich. Das Geschäft war flau. Die Suchanfragen für Recherchen im Netz waren gering.

Sie saß vor Napoleon und checkte zum dritten Mal an diesem Tag den Outputkorb des Kommunikators. Keine Anfrage, keine Nachricht, rein gar nichts. Die drei Katzen schliefen in der warmen Wohnung verteilt und in der Küche brutzelte eine Lasagne im Ofen. Da meldete Napoleon plötzlich den Eingang eines Communic. Von der NSA!!!! Tiny ließ sofort die Nachricht abspulen. Es war Chandler, der Chief persönlich. Sie kannte den Mann eigentlich nur aus der Presse. Er bat kurz um eine Unterredung und einen Termin. Tiny zwang sich, neugierig wie sie war, nicht sofort zu antworten. Sie ging erst mal zum Abendessen in die Küche und genoss die Lasagne mit einem guten Glas Chardonnay. Während des Essens sah sie ungeniert Fernsehen. ICC sendete gerade Nachrichten. Bandenkriege, Lebensmittelknappheit... das übliche. Banküberfälle und Raub im Überfluss. Tiny grübelte angestrengt bei jeder neuen Meldung nach, ob dies wohl mit dem Communic der NSA zu tun haben könnte. Fand aber nichts spektakuläres oder außergewöhnliches.

Dann hielt sie es nicht mehr aus. Rief Chandler zurück. Der schien wie auf Kohlen zu sitzen, rieb sich den Schweiß von der Stirn und vereinbarte gleich morgen ein Treffen zum Brunch im Exxselsior. „Bringen sie bitte gleich Ihren Compad mit, damit sie meine Angaben sofort überspielen und loslegen können. Ich bin mir sicher, sie übernehmen den Fall, Miss Truckle. Es wird sie interessieren.“ Tiny sagte zu und versuchte so desinteressiert wie möglich zu wirken. Sie verabschiedete sich knapp, war aber insgeheim enttäuscht, daß Chandler ihr nicht mal den kleinsten Anhaltspunkt gegeben hatte. Es wirkt immer gut, wenn man vorbereitet in so ein Gespräch kam. Das würde aber wohl ein voller Blindflug werden..

Tiny entschied sich für einen engen Rock der neusten Mode und hohe Pumps. Das Compad verstaute sie in einem kleinen Aktenkoffer, welcher ein eingebautes Diktiergerät zum aufzeichnen von Gesprächen besaß. So gerüstet betrat sie Punkt 11.00 Uhr AM das Hotelfoyer des Exxselsiors. Chandler erwartete sie bereits im Restaurant und hatte sich den Teller schon voll geladen. „Ah, Miss Truckle bitte bedienen sie sich. Das Buffet ist außergewöhnlich exquisit“ dröhnte er schon von weitem. Tiny entschied sich für etwas frischen Salat und gebackene Tintenfischringe.

Kaum das beide Platz genommen hatten, begann Chandler - während er aß - zu berichten: „Also, Miss Truckle, weswegen ich sie herbat, es handelt sich um äußerst delikate Angelegenheit. Ich rechne fest mit ihrer Verschwiegenheit, ob sie diesen Fall nun übernehmen oder nicht. Obwohl ich mir die zweite Variante nicht vorstellen kann. Wie gestaltet sich eigentlich ihr Honorar?“ Tiny war auf dieses Frage schon vorbereitet. Der NSA hatte genug Geld, darum forderte sie, ohne mit der Wimper zu zucken: 1.000 \$ pro Tag plus Spesen und bei Lösung des Falls eine Prämie von 10.000 \$. Chandler schluckte nur kurz, nickte und zischte „sie müssen ja sehr gut sein. Na ja, ich gebe es zu, ihr Ruf eilte ihnen bereits voraus. Aber bilden sie sich nicht zuviel auf den Namen „Truckle“ ein. Sie müssen erst noch beweisen, ob sie Ihrem Vater überhaupt das Wasser reichen können..“

„Kommen wir zur Sache, ich habe ihnen auch einen Kristall mitgebracht, den sie in ihren Compad überspielen können. Auf ihm befinden sich Aufzeichnungen verschiedener Überwachungskameras aus Banken, Juwelierläden und diversen Geschäften. Sie werden feststellen, das es sich mit größter Wahrscheinlichkeit immer um den gleichen Täter handelt. Das ist noch nichts außergewöhnliches, werden sie sagen. Aber jetzt kommt der Knaller. Der gleiche Mann ist von verschiedenen Sicherheitskräften mindestens fünf mal erschossen worden... Als wir auf diese Geschichte aufmerksam geworden sind, hat er seine Raubzüge bereits eingestellt. Allen Grund dazu hatte er, immerhin befinden sich mindestens 500.000 \$ in seinem Besitz. Vermutlich wird das erst mal eine Zeit reichen. Jetzt kommen wir zu ihrem Part, Miss Truckle, wir gehen davon aus, daß der Täter bald wieder zuschlagen wird und sie bauen ihm eine Falle. Wir müssen wissen, mit wem wir es da zu tun haben.“ Tiny nickte verständig, überlegte kurz und nahm den Fall an. Was sollte schon schief gehen? Dann überspielte sie den Kristall, schob den Teller weg und verabschiedete sich von Chandler. Der ließ sich nicht im geringsten stören und aß ungeniert weiter.